

Buchrezension

Thorsten Deppner/Matthias Lehnert/Philip Rusche/Friederike Wapler, Examen ohne Repetitor – Leitfaden für eine selbstbestimmte und erfolgreiche Examensvorbereitung, Nomos-Verlagsgesellschaft, 3. Aufl., Baden-Baden 2011, 219 S., 19,- €

„Der Gang zum Repetitor soll nicht mehr die Regel, sondern die begründungspflichtige Ausnahme sein. [...] Früher oder später wird der Repetitor einen Ruf als bloße ‚Nachhilfe‘ weghaben. Der eine oder andere wird vielleicht noch hingehen. Nur zugeben wird es später niemand mehr.“¹ Keine geringere „Zukunftsvision“ entwerfen die Autoren *Deppner/Lehnert/Rusche/Wapler* in ihrem Ratgeber „Examen ohne Repetitor – Leitfaden für eine selbstbestimmte und erfolgreiche Examensvorbereitung“. Doch ist das „Ex-o-Rep“ – so die in dem Buch benutzte Abkürzung – für die Mehrheit der Jura-Studenten tatsächlich eine Perspektive oder etwa doch nur eine Utopie? Betrachtet man die Realität, so scheinen die *Autoren* seit der ersten Auflage des Ratgebers im Jahr 1998² einen Kampf gegen Windmühlen zu führen. Zwar bieten auch die Universitäten mittlerweile zahlreiche Examenkurse an, doch nach wie vor entscheidet sich das Gros der Studenten³ für den Besuch eines kommerziellen Repetitoriums. Aus der Sichtweise der *Autoren* ist dies unverständlich, denn die Examensvorbereitung ohne Repetitor sei effektiver, erfolgreicher und dabei auch noch kostengünstiger.

Dem kommerziellen Repetitorium stellt der Ratgeber zwei verschiedene Grundtypen des „Ex-o-Rep“ gegenüber: Die Examensvorbereitung mit Hilfe einer privaten Arbeitsgemeinschaft bestehend aus drei bis vier Personen, die sich mehrmals in der Woche treffen, um den Examensstoff meist anhand von Fällen durchzuarbeiten, und die individuelle Examensvorbereitung selbstständig am Schreibtisch. Neben diesen beiden Grundtypen existieren zahlreiche Mischformen, die der Ratgeber aber nicht weiter vertieft, da sie in den Grundtypen mit angelegt sind (z.B. Besuch des Uni-Repetitoriums neben der AG; zum Teil Examensvorbereitung alleine, zum Teil mit einer AG; aber auch der Besuch eines kommerziellen Repetitoriums neben einer AG etc.).

Nach einem ersten, einleitenden Teil, der die Vorteile des „Ex-o-Rep“ aufzeigen will, wird in einem zweiten Teil zunächst das Lernen in der Arbeitsgemeinschaft vorgestellt. Angefangen von der Suche nach den AG-Partnern, der genauen Planung der einzelnen AG-Sitzungen bis hin zu der Bewältigung von Konflikten zwischen den AG-Teilnehmern, deckt dieser Abschnitt alle relevanten Fragen ab. Eine optimale Ergänzung erfährt dieser Teil durch sechs beispielhafte,

unterschiedlich ausgestaltete Lernpläne, die als Orientierung für die eigene AG herangezogen werden können. Dabei warnen die *Autoren* jedoch davor, die Lernpläne 1:1 zu übernehmen, da ansonsten die individuellen Bedürfnisse der AG-Teilnehmer nicht berücksichtigt werden könnten. Der dritte Teil widmet sich der eigenständigen Vorbereitung am Schreibtisch bzw. in der Bibliothek. Auch hier werden eine Fülle an Lerntipps und -strategien ausgebreitet: Wie bereite ich den Stoff am besten auf, um ihn im Langzeitgedächtnis zu speichern und im entscheidenden Moment abrufen zu können? Aus welchen Quellen suche ich mir den Lernstoff? Wie organisiere ich die Arbeitszeit? Wie viel Freizeit und Pausen sollte ich mir gönnen? Und schließlich: Wie gehe ich mit Prüfungsangst um? In einem vierten Teil präsentieren die *Autoren* Interviews mit Studenten, die das erste Staatsexamen mit „Ex-o-Rep“ erfolgreich bestanden haben und über ihre Erfahrungen berichten. Ein fünfter Teil enthält eine umfassende Übersicht über die Angebote der Universitäten zur Examensvorbereitung (z.B. Wiederholungs- und Vertiefungskurse, Klausurenkurse, Workshops für das Examen ohne Repetitor, Beratungsangebote usw.), um so einen Vergleich zwischen den Universitäten zu ermöglichen.

Den *Autoren* ist ein flammendes und vor allem umfassendes Plädoyer für eine Examensvorbereitung ohne Repetitor gelungen. Der Ratgeber besticht durch eine außerordentliche Detailfülle und trägt damit zu Recht den Untertitel „Leitfaden“: Allen Studenten, die sich für ein Examen ohne Repetitorium entschieden haben, wird eine sichere Orientierung geboten und im Vorhinein geholfen, gefährliche Klippen zu umschiffen. Es werden nicht nur die häufigsten Probleme aufgeworfen, die das „Ex-o-Rep“ mit sich bringen kann, sondern auch überzeugende Lösungsansätze angeboten. Der Abschnitt über die private Arbeitsgemeinschaft ist dabei besonders hervorzuheben, da bei dieser Art der Examensvorbereitung ein großer Organisations- und Koordinationsaufwand bewältigt werden muss. Die *Autoren* greifen dabei auf einen Fundus an Erfahrungen zurück. Die Lerntipps und -strategien des dritten Teils kann man dem Grunde nach zwar auch in zahlreichen, allgemeinen „Lernratgebern“ finden, doch bietet dieser Ratgeber eine spezifische Ausrichtung auf die Examenssituation und das juristische Studium. Darüber hinaus gelingt es dem Ratgeber in einer lockeren und ungezwungenen Art, Angst vor dem Examen zu nehmen und das Gefühl zu vermitteln, dass mit guter Vorbereitung auch diese Prüfung zu meistern ist. Immer wieder verweist der Ratgeber auf das Leben neben dem Examen und den positiven Erfahrungen dieser Zeit. Die Vorbereitung auf das Examen erscheint dann nicht als „Höllentrip“, sondern als eine Herausforderung, aus der man gestärkt hervorgehen kann. Allein diese Grundeinstellung ist eine wichtige Voraussetzung für den richtigen Umgang mit der Examensvorbereitung.

Doch kann es dem Ratgeber auch gelingen, die große Mehrheit der Studenten von dem „Ex-o-Rep“ zu überzeugen und den Besuch des Repetitors tatsächlich zur Ausnahme zu machen? Ist es überhaupt sinnvoll, wenn die Mehrzahl der Studenten der „Ex-o-Rep“-Methode folgt? Der erste Teil des Buches, der die unterschiedlichen Möglichkeiten der Vorbereitung auf das Examen einschließlich des „Kommerz-Rep“

¹ S. 41 f. des Buches.

² Die 1. und 2. Auflage wurde von einem anderen Autorenteam betreut: *Berge/Rath/Wapler*, Examen ohne Repetitorium – Leitfaden für eine selbstbestimmte und erfolgreiche Examensvorbereitung, 1998 (2. Auflage 2001).

³ *Deppner/Lehnert/Rusche/Wapler* nennen die ungefähre Schätzung von 85 % der Studenten bundesweit, die ein kommerzielles Repetitorium besuchen, siehe S. 23.

darstellt und vergleicht, leidet dabei unter der typischen Gegenüberstellung von „Kommerz-Rep“ und „Ex-o-Rep“ und den oft tiefen Gräben zwischen denjenigen, die ein Repetitorium besuchen und denjenigen, die sich dagegen entscheiden. Das „Kommerz-Rep“ wird teilweise auch in der Wortwahl⁴ äußerst schlecht als Institution dargestellt, die mit einem längst überholten Frontalunterricht – meist erfolglos – versucht, auf das Examen vorzubereiten. Das Repetitorium, so wird der Eindruck erweckt, diene nur dem Zweck, aus der Angst der Studenten vor dem Examen Kapital zu schlagen. Die *Autoren* argumentieren dabei, dass im Repetitorium der Lernstoff nicht grundlegend anders als in einer Vorlesung an der Universität vermittelt werde und die Teilnehmer größtenteils passiv agierten. In einer privaten Arbeitsgemeinschaft stehe dagegen die selbstständige Erarbeitung des Stoffes im Vordergrund. Nur in einer kleinen Gruppe sei der diskursive und kreative Umgang mit juristischen Problemen möglich.

Die Argumente der *Autoren* sind dabei grundsätzlich plausibel und schaffen Transparenz für die Entscheidung zwischen Repetitorium und „Ex-o-Rep“. Dennoch ist hier ein „Schwarz-Weiß-Denken“ nicht überzeugend. Das Repetitorium wird von den *Autoren* zu schlecht dargestellt, die Arbeitsgemeinschaft zu sehr idealisiert. Denn die komprimierte Darstellung des Examensstoffs anhand von Fällen durch einen Repetitor und das abermalige Einstudieren der Klausurtechnik und Prüfungsschemata sollte nicht unterschätzt werden und wird oft auch nicht vom „Uni-Rep“ geleistet. Dagegen erfordert die Vorbereitung in einer AG ein hohes Maß an Organisation, Eigenständigkeit und Selbstbewusstsein, wie gerade der zweite Teil des Ratgebers verdeutlicht. Der Erfolg einer AG wird maßgeblich davon abhängen, dass sich die richtigen Leute zusammenfinden. Die Entscheidung für oder gegen das kommerzielle Repetitorium hängt daher von vielen Faktoren und Umständen ab. Richtig ist wohl, dass sich ein weitaus größerer Teil der Studenten für das „Ex-o-Rep“ entscheiden könnte und der Besuch des Repetitors keinesfalls zwingend ist. Doch die nach gründlicher Überlegung (!) getroffene Entscheidung für das „Kommerz-Rep“ ist ebenso legitim und wird so schnell nicht aus der Juristenausbildung verschwinden. Dass mit dem Besuch des Repetitoriums allein dagegen noch nicht das erfolgreiche Bestehen des Examens verbunden ist, sollte jedem Studenten klar sein. So paradox es klingen mag: Jedem Besucher eines Repetitoriums wird die Lektüre des Ratgebers „Examen ohne Repetitorium“

wärmstens empfohlen. Die zahlreichen Hilfestellungen des Buches einschließlich des Kapitels über die Arbeitsgemeinschaft, die auch neben dem „Kommerz-Rep“ organisiert werden sollte (zwangsläufig in einer „abgespeckten“ Version), sind hier genauso elementar wichtig und erleichtern die Vorbereitung auf das Examen enorm.

Den *Autoren* ist ein hervorragender Ratgeber gelungen, der allen Studenten empfohlen werden kann – egal ob die Entscheidung für oder gegen das Repetitorium ausfällt.

Wiss. Mitarbeiter Thomas Felten, Bochum

⁴ Immer wieder wird darauf hingewiesen, dass das Repetitorium eine nur scheinbare Sicherheit gebe und seine Besucher nur blende: „Bei all dem aber solltet ihr bedenken: Diese Angebote gaukeln zunächst vor allem die Sicherheit nur vor, sich das Examen durch den regelmäßigen Besuch eines Kurses und gegen eine ganze Stange Geld quasi erkaufen zu können.“ (S. 13); „Wer realistisch vergleicht und sich nicht blenden lässt, wird sich gegen die kommerziellen Repetitorien und ihre Angstmacher-Werbung entscheiden.“ (S. 43). Zwar nicht von den *Autoren*, sondern von einer Interview-Kandidatin, wird die Entscheidung gegen das Repetitorium u.a. mit den „Pappnasen“ begründet, die in einem kommerziellen Repetitorium sitzen (S. 131).